

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer allgemein menschlichen Schicht die Gefahr der Verfälschung weitgehend zu bannen. Sein Ansatzpunkt im europäischen Denken ist die Tiefenpsychologie und Psychoanalyse. Unzweifelhaft gewinnt derart sehr viel des indischen Gedankengutes für uns plötzlich eine überraschende Gegenwärtigkeit. Zimmer setzt die mannigfachen Begriffe des Anders für den gestaltlosen Zustand, der durch höchste Versenkung zu erreichen sei, weitgehend mit dem „Unbewußten“ der Psychoanalyse in eins, aus welchem dann methodisch die Welt wieder herausphantasiert und damit alle gestauten Triebe abreagiert werden, auch die zum „Bösen“. All die bunte Welt von Drängen und Gegenständen des bewußten Lebens ist nach dieser Deutung Ausgeburth unser selbst, ja für den indischen Weisen sind es auch die Götter in ihrer profären Existenz; sie erhalten eine vorläufige Verehrung und Pflege, aber der Asket gewinnt Macht über sie und gelangt über sie hinaus ins Mystisch-Eine. Nun ist ja zweifellos in der Psychoanalyse noch sehr viel von europäischer Romantik, von dem Triebe nämlich, sich in das verlorene Unbewußtsein und die Natur gefühlig wieder hineinzuschleichen. Damit ist ein bedeutender Abstand angedeutet zu dem streng Intellektuellen und Willensmäßigen der indischen Methode und zu ihrem Element bewußtester und gewolltester Handhabung des Unbewußten. Jedoch wäre es ja andererseits für die Psychoanalyse von größtem Wert, wenn sie etwas mehr auf das vom Geiste Nachgeformte und etwas weniger auf das von der Natur Vorgeformte im Menschen Wert legte, kurz weniger in den unwiederbringlichen Anfangszustand und mehr in den beherrschbaren Endzustand hinstrebe. Dann würde sich allerdings wohl sofort ein Problem erheben, das dem Indier ziemlich fremd zu sein scheint: nämlich woher der Glaube an bestimmte objektive Wirklichkeiten anfänglich zu beziehen sei, ohne den das Erzeugen und Phantasieren von Symbolbildern für den Europäer wohl immer ein halt- und heilloses Spiel bleibt. Schwerlich wird es ihm dienen, mit Atemtechniken und künstvollen inneren Haltungen zu arbeiten, ehe er wenigstens die Anfangsgründe des Glaubens an einen entsprechenden Weltuntergrund wieder errungen hat. Jene Symbole selber geben solchen Glauben nicht her, wie sich wohl auch in ihrer Relativität und ihrem geringen Gegenständlichkeitsgehalt zeigt. Der indische Yogi erreicht auf Grund von (bei Zimmer ausführlich geschilderten) anatomisch-physiologischen Vorstellungen, die dem europäischen Naturwissenschaftler mit Recht als wahnwitzig und höchstens in poetisch-symbolischem Sinne erörterbar vorkommen müssen, die ungeheuersten Umwälzungen in seinem Organismus. Der chinesische Tao-Mystiker erzielt dasselbe auf Grund ganz anderer, nicht minder frei zusammenphantasierter Vorstellungen vom Körper und seinen Errichtungen. (Über die Taolehre in diesem Zusammenhang vgl. den Aufsatz von Erwin Rousselle im „Eranos“-Jahrbuch 1933.) — Das Buch von Zimmer bringt wohl trotz solcher Überlegungen, die z. T. Einwände bedeuten, einen wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis und Auswertung indischer Geistigkeit für uns. Wohltuend ist seine gepflegte Sprache... Könnte man nicht das schenklische Wort „Visualisierung“ durch „Besichtigung“ ersetzen?

Erich Brodt.